

Bericht vom Wochenende - 12.08.2001 - Aus dem Internet - Autor unbekannt. - Teil 1
Überarbeitet und Korrektur - Norbert Essip - Oktober 2019

Bei einem Chat lernte ich einen kennen, der auch mal richtig rumsauen wollte. Also gab ich ihm meine Telefon Nr., damit wir mehr darüber reden konnten was wir da machen würden, und vor allem uns dann mal treffen. Schon am Telefon merkte ich, dass Max und ich auf einer Wellenlänge sind. Wir haben in etwa die gleiche Entwicklung durchgemacht: Anfangs nur Spiele mit Pisse, dann weiter mit im Schlamm rumsauen, gleich darauf Spiele mit Scheiße und jetzt das: Baden in Jauche, Kuhscheiße und Mist. Ihn machen Turnschuhe und weiße Socken genauso an wie mich. OK, ich ließ mich auf das „Abenteuer“ ein. Damit es noch mehr Spaß macht, fragte ich zwei Freunde von mir ob sie mit machen. - Herbert hatte nichts dagegen, dass ich nicht allein kommen werde und am kommenden Wochenende hatte er auch Zeit dafür. Ich telefonierte mit Willi. Er ist zwar nur BI, aber mit ihm konnte man jede Sauerei machen, denn er hat einen Bauernhof, wo man es richtig geil versaut treiben konnte. Und auch er gab grünes Licht: Seine Frau wird am Freitag mit den Kindern in Urlaub fahren. Seine Eltern sind zwar zu Hause, aber die stören uns nicht, wenn wir am Samstag erst um 19:00 (nach dem Melken) bei ihm auftauchen würden. Um die Zeit könnten wir im und hinter dem Stall rumtoben, ohne dass irgendwelche neugierigen Kinder unterwegs wären. Und auch sonst würde uns sicher keiner weiter stören, sagte er.

Am Freitagabend war es dann so weit: Max stand nach einiger Verspätung, verursacht durch Stau auf der Autobahn, bei mir auf der Matte. Er sah genau so aus wie auf den Bildern, die er mir zuvor geschickt hatte. Zuerst wollte ich ihm die Highlights Stuttgarts zeigen und führte ihn direkt ins Comix, wo wir zum ersten Mal die Möglichkeit hatten, im direkten Gespräch über unsere Leidenschaften zu sprechen. Ob das, was er mir da über sich und seine Leidenschaften erzählte, wirklich wahr war, sollte sich bald herausstellen. Später fuhren wir noch in einen anderen privaten, schwulen Club in Stuttgart, wo eigentlich jeder sonst auf seine Kosten kommt, hielt er sich ziemlich zurück. Denn er hatte mit Männern auch noch die große Erfahrung. Ich dagegen hatte meinem Spaß mit Jürgen, der sich schon zuvor von verschiedenen anderen Typen in die Jeans und die Stiefel pissen ließ. Er hat den Dreh raus, mich richtig heiß zu machen. Nach einem zünftigen Blow-Job, einem ordentlichen Titten-trimm und einem darauf folgenden tierischen Orgasmus, kam ich zurück zu Max, der sich inzwischen mit einem meiner Bekannten unterhielt. Erst um 3:00 kamen wir ins Bett. Berechnungen ergaben, dass wir, um pünktlich um 10:00 in Schweinfurt zu sein, ziemlich früh aufstehen mussten. Wir einigten uns auf 7:30, was für einen Samstag immer noch unmenschlich früh ist.

Nach dem Frühstück packten wir eine Menge Klamotten, Stiefel, einige große Plastiktüten und eine Plastikwanne ins Auto. Einen Besuch bei meinen Eltern erledigten wir vor dem Besuch bei Herbert, da wir am Sonntag bestimmt erst spät vorbeikämen und meine Eltern dann sicher schon im Bett wären. Oder lag es doch am Gestank, den ich meinen Eltern am Sonntagabend ersparen wollte? - In Schweinfurt angekommen, starteten wir erst mal mit einem gepflegten Mittagssmahl in einem hiesigen Restaurant. Die Nervosität war Max förmlich anzusehen: Gleich geht's los und er weiß nicht, was ihn erwartet. Er dampfte eine Zigarette nach der anderen. Herbert und ich berichteten während des Essens von vergangenen Aktionen und Max wurde immer aufgeregter. Glücklicherweise waren recht wenige Leute um uns herum, so dass wir uns ungestört über Sauereien unterhalten konnten. Herbert meinte, dass der Misthaufen, in dem ich mich letztes Mal mit Gummiklamotten gewälzt hatte, nicht mehr da sei. Der Bauer habe ihn rücksichtslos platt gemacht und auf dem Acker verteilt. So faul war er dann wohl doch nicht. Nach einer

kleinen Minute des Schweigens wies er darauf hin, dass es einen anderen, etwas kleineren Misthaufen gleich um die Ecke gäbe. Den besuchten wir nach dem Essen. Wir fuhren an die Stelle und Max stellte sein Auto so hinter ein Gebüsch, dass es nicht gleich gesehen werden konnte. Ihm ging es nicht darum, dass jemand die Autonummer erkennen und aufschreiben konnte, sondern vielmehr darum, dass die Bauern nicht gleich sehen sollten, dass hier jemand „rummacht“. Er weigerte sich, das Auto in der Nähe abzustellen. Ihm fiel gleich auf, dass ein Bauer in ein paar hundert Meter Entfernung sein Feld pflügte. Ein anderer sammelte mit einem Ladewagen das Stroh ein, das beim Dreschen liegen blieb. Er meinte, dass man doch jetzt keine Aktionen starten könne, aber mich störte das nicht weiter. Trotzdem überlegte ich beim Anblick des jämmerlichen, kleinen Häufleins, ob ich überhaupt meine Fetischklamotten anziehen sollte. Ich ließ mich von Herbert überreden, wenigstens die Gummistiefel, eine hautenge Stretchjeans und ein T-Shirt anzuziehen. Der Weg zurück zum Auto war einfach zu weit, um sich erst dann umzuziehen. Max zog sich nur ein paar alte Turnschuhe an - zu einem weiteren Klamottenwechsel war er ob der vermeintlichen Zuschauer nicht bereit. Waschen konnten wir uns in dem Bächlein, das wir auch das letzte Mal nutzen.

So machten wir uns also auf den Weg. Der Misthaufen war oben herum ziemlich trocken. Man konnte problemlos auf ihm herumlaufen, ohne einzusinken. Kein Vergleich zu dem, den ich das letzte Mal etwas näher untersucht hatte. Ich fing an, das trockene Stroh wegzuräumen. Darunter kam doch tatsächlich eine etwas feuchtere, duftige Schicht zum Vorschein. Ich grub mit bloßen Händen, was nicht sehr einfach war, da das Material stark komprimiert war. Ich nahm die Knie und die Stiefel zu Hilfe und mir gelang es, an eine Ader weicheren Drecks zu gelangen. Ich griff, im Mist kniend, mit beiden Händen zu und schmierte damit meine Jeans voll. Die Bauern um uns herum konnten nur sehen, dass jemand auf einem Misthaufen kniet, Konkretes bekamen sie nicht mit - hoffe ich. Max zeigte seine Spannung durch einen erhöhten Zigarettenkonsum an. Jeder vorbeifahrende Trecker bewirkte fast einen Herzstillstand bei ihm. Zum einen machte ihn die Situation an und zum anderen wusste er nicht, ob einer der Bauern nicht doch rüberkommen und uns des Grundstücks verweisen würde. Ich ließ mich nicht davon beeindrucken und hatte meinen Spaß im Dreck.

Herbert versuchte immer wieder Max aufzumuntern auch mitzumachen, aber Max zeigte keine Regung in der Richtung. Ich hielt mich zurück und wartete, bis er von selbst etwas lässiger wurde. Er blieb stur neben dem Misthaufen stehen und verpestete die wohlriechende Luft mit seinen Zigaretten. Das Loch, das ich mittlerweile gegraben hatte, war schon ziemlich tief und meine Jeans hatte nur noch wenige blaue Stellen, da taute Max etwas auf und setzte einen Fuß in eine kleine Pfütze am Boden. Er bemerkte, dass der Misthaufen im unteren Bereich viel feuchter sei. Ich rutschte runter und grub an der Stelle, die Max mir mit seinem Fuß wies. Tatsächlich: Der Untergrund war nicht sehr wasserdurchlässig und so bestand der Misthaufen kurz über dem Boden aus weichem, saftigem Material. Ich förderte eine ganze Menge davon zutage, setzte mich mittenrein und grub meine Oberschenkel ein. Max, dessen Turnschuhe mittlerweile auch ein klein wenig dreckig waren, kam näher. Er stellte ganz zaghaft einen Fuß in den Dreck und genoss es sichtlich. Ich legte mich derweil auf den Bauch und sorgte mit rhythmischen Bewegungen für ein wohliges Gefühl in der Leistengegend.

Herbert wollte, dass ich meinen Schwanz sehen lasse. Ich zögerte zunächst, brachte ihn dann aber doch zum Vorschein. Er stand freudig in die Höhe. Ich legte mich wieder in den Dreck und ließ meinen kleinen Freund in einem kleinen Hügel aus weicher Pampe verschwinden. Es geilte mich so sehr auf, dass ich einfach abspritzte. - Nachdem ich meine volle Ladung in den Misthaufen abgeschossen hatte, es schon 16:30 war und wir noch eine Stunde zu Willi fahren

mussten, entschloss ich mich, zu Fuß auf den Weg zu der kleinen Wasserrinne zu machen, in der ich mich waschen wollte. Herbert und Max wollten mir mit dem Wagen folgen. Ich stapfte schon mal los. Aus dem Augenwinkel sah ich zwei Kids mit Mountainbikes auf mich zukommen. Ich nahm die Abkürzung über den Acker, um schneller voran zu kommen, nicht um die beiden abzuschütteln. Die beiden holten mich ein. Es folgte die übliche Frage. „Was machst denn du da?“ Meine übliche Antwort „Ich suhle mich im Mist, na und?“ Unverständnis auf Seiten der Fragenden. Ein Versuch, Verständnis zu erhaschen „Ich mache das nur wegen meinem bösen Rücken. Der warme Mist ist wie eine kostenlose Fangopackung für mich“. Okay, das haben sie gefressen. Die beiden begleiteten mich weiter. Ich lenkte das Gespräch in eine andere Richtung „Ihr kennt euch doch bestimmt in der Gegend aus, oder?“ Zustimmung. „Kennt ihr nicht weitere Misthaufen, in denen ich mich baden könnte?“ Michael, einer der beiden Jungs, meinte, dass sein Vater einen eigenen Hof hätte und er mir die Erlaubnis gegeben hätte, mich in seiner Jauchegrube zu baden. Ich fragte, wie es dazu gekommen sei und Michael wies darauf hin, dass er mich eben auf dem Misthaufen beobachtet hätte. Und eine pralle Beule auf seiner Hose zeigte an, das er zumindest was Ordentliches in der Hose hat. Ob auch geil, das wollte ich nicht wissen. Mit Jungs mache ich bestimmt nichts, die sollen sich alleine wicksen... - Einer der Bauern, die in der Nähe arbeiteten, muss also sein Vater sein und in der Zwischenzeit nach Hause gefahren sein. Ich traute der Sache nicht, weil ich um die Problematik mit den gefährlichen Gasen wusste. Ich sprach ihn darauf an und Michael wich aus „Die Grube kann man belüften. Das ist kein Problem.“ Das klang nicht sehr überzeugend. Inzwischen kamen meine beiden Mitstreiter dazu. Er könne mir auch seine Telefonnummer als Beweis geben. Herbert bestätigte, dass die Vorwahl, die er angab, nicht zu dem kleinen Dorf in der Nähe passte. „Ja schon, das ist die Nummer meiner Tante, die im Nachbardorf wohnt“. Nachtigall ich höre dir trapsen die Dame, die sich meldet, wenn man die Nummer wählt, hat weder einen 14-Jährigen Neffen noch weiß sie von einem Michael. Tja, war wohl nix.

Unterwegs kamen wir an der Stelle vorbei, wo der große, weiche Misthaufen einst lag. Ich stiefelte in Gedanken an ihn über die leere, trocken aussehende Fläche. Doch was war das: Der Boden schmatzte, als ich die oberste trockene Schicht durchtrat. Ich ging weiter rein und meine Stiefel versanken fast völlig in einem Gemisch aus Schlamm, Jauche und Mist. Die beiden Radler beobachteten mich mit großen Augen. Beim Versuch, einen weiteren Schritt zu machen, weigerte sich mein linker Stiefel am Fuß zu bleiben und steckte im Morast fest. Ich wollte jedoch nicht ohne ihn weiter und bewegte mich wieder zurück. Ich zog den Stiefel wieder an und ließ mich auf die Knie fallen, um beide Stiefel wieder aus dem Schlamm zu befreien. Dabei lief die Brühe aus einer nahe gelegenen Pfütze in die Stiefel. Ich jauchzte ob des kalten Wassers. Max stand daneben und beäugte mich sehnsüchtig. Zu gern würde er auch reinkommen, traute sich aber wegen der beiden Jungs nicht. Ich sah in der Zwischenzeit aus wie ein Schwein als mich Michael fragte, wie ich mich eigentlich wieder reinigen wollte. Ich verwies auf die kleine Wasserrinne gleich um die Ecke. Er erwiderte, dass der Wasserstand dort etwa zwei Zentimeter betragen würde. Tja, was nun. Michael deutete in die Ferne und meinte, dass ich mich auch in dem kleinen Bach dort drüben waschen könne. Muss ich wohl 800 Meter zu Fuß zurücklegen - ins Auto setzen ist ja so nicht möglich.

Ich genoss solange den Schlamm und robbte auf allen Vieren weiter. Das Terrain, das sich als ziemlich schlammig entpuppte, war mittlerweile circa drei Meter lang und um die zwei Meter breit. Je mehr ich mich in dem Bereich bewegte, umso schlammiger wurde der Matsch. Ich nahm Anlauf und ließ mich mit Schwung in den Dreck fallen. Ich landete weich und verspritzte den Modder in alle Richtungen. Meine Zuschauer hatten irgendwann genug gesehen und entfleuchten mit ihren Bikes. Herbert forderte Max auf, doch zu mir rein zukommen. Er scheute

sich anfangs, ließ sich dann aber doch überreden, wieder die bereits schmutzigen Turnis anzuziehen und rein zukommen. Er stapfte durch den Dreck und seine Beine sanken teilweise bis kurz unters Knie ein. Ganz vorsichtig balancierte er durch den Schlamm, um ja nicht hinzufallen und seine Klamotten zu versauen - ein Bild für Götter! Ich tobte wie wild umher und freute mich meines Lebens. Die Zeit schritt voran und der Termin bei Willi rückte näher. Nur unwillig verließ ich diesen Ort und machte mich zusammen mit Herbert, der mittlerweile auch schlammige Stiefel hatte, zu Fuß auf den Weg zu dem Bächlein. Max reinigte seine Füße und kam mit dem Auto nach. Im Nachhinein denke ich, dass es unfair war, ihn einfach so sitzen zu lassen und zu verschwinden, ohne ihm bei der Reinigung behilflich zu sein. Aber es geht ja gleich im nächsten Teil weiter...